

Geliebt von einem Scheich - Liebesromane aus 1001 Nacht

eBundle



*Abby Green, Susan Stephens, Penny
Jordan, Lynn Raye Harris, Andie Brock*

*Geliebt von einem Scheich -
Liebesromane aus 1001 Nacht*

Julia

CORA
Verlag

1 2/17

Reich & Schön

ABBY GREEN

Der Scheich und die Tänzerin



ABBY GREEN

Der Scheich und
die Tänzerin

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2016 by Abby Green
Originaltitel: „Awakened by Her Desert Captor“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA
Band 2265 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733707170

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Sechs Monate vorher ...

Resigniert bereitete Sylvie Devereux sich auf den Besuch bei ihrem Vater und ihrer Stiefmutter vor, während sie die breite Auffahrt zum Herrenhaus hinaufging. Dieses Opfer nahm sie nur für ihre Halbschwester auf sich. Für Sophie würde sie alles tun.

Das mächtige Herrenhaus in Richmond erstrahlte in vollem Lichterglanz, und im Partyzelt im Garten spielte eine Band klassischen Jazz. Grant Lewis' Mittsommerparty war der jährliche Höhepunkt der Londoner Gesellschaft und fand stets unter der Schirmherrschaft seiner Ehefrau Catherine statt – Sylvies verhasster Stiefmutter und Mutter ihrer jüngeren Halbschwester Sophie.

Eine zierliche Gestalt erschien am Eingangsportal. Mit aufgeregtem Freudengeschrei lief Sophie ihrer sechs Jahre älteren Schwester entgegen. Lachend umarmte Sylvie die bildhübsche Blondine und scherzte: „Das soll wohl bedeuten, du freust dich, mich zu sehen?“

Sophie gab sie frei und schnitt ein Gesicht. „Du ahnst nicht, wie! Mutter ist noch schlimmer als sonst – jeden möglichen Heiratskandidaten drängt sie mir förmlich auf. Und Vater hat sich wieder einmal im Arbeitszimmer verschanzt – diesmal mit einem Scheich. Ein schrecklicher Mensch, aber er sieht fantastisch aus. Schade, dass er nicht ...“

„Da bist du ja, Sophie ...“

Sylvies Stiefmutter war in die Tür getreten, und das Licht im Haus umflorte Catherine Lewis' elegante Gestalt und ihr

perfekt gestyltes blondes Haar.

Abschätzig musterte sie Sylvie. „Ach du bist es! Wir waren nicht sicher, ob wir mit dir überhaupt rechnen können.“

Wir hatten gehofft, du würdest nicht kommen, sollte das heißen. Sylvie rang sich ein Lächeln ab und ließ sich nichts anmerken. Mit achtundzwanzig hätte sie über alles das längst hinweg sein müssen. „Ich freue mich wie immer, dich zu sehen, Catherine.“

Aufmunternd drückte Sophie ihrer Schwester den Arm, und Catherine trat notgedrungen beiseite, um ihre Stieftochter ins Elternhaus zu bitten. „Dein Vater ist in einer Besprechung mit einem Gast, die aber bald beendet sein dürfte.“

Missbilligend kehrte Catherine in die hell erleuchtete Empfangshalle zurück und erging sich in kritischen Bemerkungen über die Kleidung ihrer Stieftochter. Darauf hätte Sylvie gefasst sein müssen, doch sie war die ewigen Plänkeleien leid.

„Du kannst dich in Sophies Zimmer umziehen, wenn du möchtest“, sagte Catherine kühl. „Ich nehme an, du kommst direkt von einer deiner ... Shows in Paris?“

So war es tatsächlich. Sylvie war bei einer Matinee aufgetreten. Erst im Zug hatte sie sich umgezogen.

Ihre Müdigkeit war verflogen, aufreizend bewegte sie die Hüften. „Das Kleid ist das Geschenk eines Fans“, klärte sie ihre Stiefmutter übertrieben liebenswürdig auf. „Ich weiß doch, wie wichtig es dir ist, dass deine Gäste sich herausputzen.“

Eigentlich gehörte das Kleid Sylvies glamouröser Mitbewohnerin Giselle, die oben herum nicht so üppig ausgestattet war. Sylvie hatte es sich extra ausgeliehen, weil sie wusste, welche Wirkung es auf Catherine haben würde. Natürlich war es kindisch, die Frau immer wieder zu provozieren, doch im Moment brauchte sie das.

In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Arbeitszimmer, und Sylvie folgte ihrer Stiefmutter, um ihren Vater zu begrüßen, der in die Empfangshalle heraustrat. Doch Sylvie nahm ihn nicht richtig wahr. In seiner Begleitung befand sich ein Gast – der atemberaubendste Mann, der ihr je begegnet war. Sein Gesicht war hart und kantig, kühler Blick, dunkle buschige Brauen ... dieser Mensch kannte weder Nachsicht noch Duldsamkeit.

Ihn hatte Sophie also gemeint ...

Er verströmte Macht und Charisma ... und Sex pur. Erschauernd registrierte Sylvie: leichter grauer Anzug, dunkle Krawatte, weißes Hemd – kurzes schwarzes Haar und dunkle Augen, die keine Regung zeigten ...

Nun blickten beide Männer zu ihr herüber. Sie musste den Gesichtsausdruck ihres Vaters nicht sehen, um zu wissen, was er empfand: die alte Trauer, Enttäuschung, Müdigkeit.

„Ach Sylvie. Nett, dass du kommen konntest“, begrüßte er sie leise.

Sie rang sich ein Strahlelächeln ab. „Dad ... schön, dich zu sehen.“

Ein kurzer Kuss auf die Wange, er vermied es, ihr in die Augen zu blicken. Die alten Wunden schmerzten, doch Sylvie ließ sich nichts anmerken – wie all die Jahre schon.

Erst jetzt wagte sie es, den Fremden direkt anzusehen. „Und wen haben wir hier?“, bemerkte sie kokett.

Höflich stellte Grant Lewis ihr den Besucher vor: „Darf ich dich mit Arkim Al-Sahid bekanntmachen, Sylvie? Wir verhandeln einen wichtigen Businessdeal.“

Irgendwie sagte ihr der Name etwas, doch sie konnte ihn nicht einordnen. Ihr blieb nichts anderes übrig, als dem Besucher zur Begrüßung die Hand zu reichen. „Freut mich, Sie kennenzulernen. Aber ist es nicht *langweilig*, auf einer Party über Geschäfte zu reden?“

Fast konnte sie den vorwurfsvollen Blick ihrer Stiefmutter im Rücken spüren.

Forsch trat sie näher an den Mann heran. Er hatte ihre Hand noch nicht ergriffen, nun geruhte er endlich, sie zu schütteln. Ihre Finger verschwanden fast in seiner kraftvollen Hand – die sich fest und stark anfühlte.

Dann schien alles nur noch gedämpft, wie in Zeitlupe abzulaufen, als würde ein magischer Kokon sie beide einhüllen. Alles in Sylvie begann zu prickeln, unkontrollierbare Empfindungen liefen so schnell ab, dass sie benommen war. Ihr wurde heiß, eine seltsame Schwäche erfüllte sie. Etwas zog sie unwiderstehlich zu dem Fremden hin – gleichzeitig klingelten bei ihr alle Alarmglocken.

Verwirrt entzog sie ihm ihre Hand und wich einen Schritt zurück.

„Ich freue mich auch, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Seine Stimme war dunkel, er sprach mit leicht amerikanischem Akzent – und sein Ton verriet, dass er sich keineswegs freute. Er presste die Lippen zusammen und begutachtete sie kurz, damit war sie für ihn abgetan.

Auf einmal kam Sylvie sich billig vor. Ihr wurde bewusst, wie kurz ihr Goldlameekleid war – es bedeckte nur notdürftig die Schenkel, während das Oberteil gefährlich knapp saß. Für dieses Kleid war sie entschieden zu üppig ausgestattet. Sie kam sich halb nackt vor. Und durch ihr langes feuerrotes Haar musste sie noch aufdringlicher wirken.

Aber natürlich ... sie verdiente ihr Geld als Revuetänzerin, die bei ihren Auftritten wenig anhatte und nicht zimperlich sein durfte. Nach und nach hatte sie gelernt, ihre angeborene Scheu zu überwinden – sich ein *dickes Fell* zuzulegen. Doch der Fremde schien ihre Tarnung in Sekundenschnelle durchschaut zu haben.

Sylvie wich weiter zurück.

Glücklicherweise kam Sophie ihr zu Hilfe, die sich bei ihrem Vater unterhakte und ihn locker erinnerte: „Komm, Daddy. Die Gäste werden sich schon fragen, wo du bleibst.“

Schweigend beobachtete Sylvie, wie ihr Vater, ihre Stiefmutter und ihre Schwester mit dem beunruhigenden Gast vorausgingen – der sie keines Blickes mehr würdigte ... und folgte ihnen nach draußen.

Irgendwann hatte Sylvie das Bedürfnis, allein zu sein und den Partygästen zu entrinnen, die zunehmend betrunkenener wurden – auch den kritischen Blicken ihrer Stiefmutter und ihres Vaters, der sie immer wieder seltsam betrachtete.

Erleichtert entdeckte Sylvie eine ruhige Ecke in der Nähe eines Pavillons am anderen Ende des Gartens, wo ein Bächlein vorbeiplätscherte. Sie atmete auf, als sie endlich die Schuhe abstreifen und ihre Füße im frischen Wasser kühlen konnte.

Als sie sich zurücklehnte und zum Mond aufblickte, spürte sie, dass sie nicht allein war. Sie sah sich um und bemerkte eine groß gewachsene, dunkle Gestalt an einem Baum lehnen.

Ihr Herz begann zu jagen. „Wer ist da?“

Der Mann löste sich aus dem Schatten ... und Sylvie hätte selbst nicht erklären können, warum sie so stark reagierte.

„Sie wissen genau, wer da ist“, erwiderte der geheimnisvolle Besucher.

Anfangs konnte sie nur seine dunklen Augen ausmachen. Schnell stand sie auf, weil sie sich sitzend im Nachteil fühlte, und schlüpfte in ihre Schuhe. Die High Heels gruben sich tief in die weiche Erde ein, sodass sie etwas wacklig dastand.

„Wie viel haben Sie getrunken?“, fragte der Fremde abschätzig.

Die ungerechtfertigte Unterstellung machte sie wütend. „Eine Magnumflasche Champagner, falls Sie das hören

wollten.“

In Wirklichkeit hatte sie diesmal auf Alkohol verzichtet, weil sie wegen einer beharrlichen Bronchitis immer noch Antibiotika nehmen musste. Aber das ging den Kerl nichts an.

„Zu Ihrer Information, ich bin hier draußen, weil ich allein sein wollte. Also sparen Sie sich Ihre arroganten Bemerkungen.“

Stolz wollte sie Arkim Al-Sahid einfach stehen lassen, doch er war ihr jetzt so nahe, dass er nur die Hand auszustrecken brauchte, um sie zu berühren. Und genau das tat er, als sie mit dem Absatz in der weichen Erde stecken blieb und stolperte.

Er fing sie so schnell auf, dass sie das Gleichgewicht verlor und mit einem kleinen Aufschrei an seiner Brust landete ... die sich hart wie Stahl anfühlte.

Der Mann war wirklich unerhört groß!

Sylvie vergaß, warum sie gehen wollte. „Sagen Sie, hassen Sie jeden auf den ersten Blick – oder nur mich?“, fragte sie atemlos.

Im Mondschein konnte sie sehen, dass er spöttisch lächelte.

„Ich kenne Sie und habe Sie oft genug gesehen ... auf fast jedem Plakatanschlag in Paris. Seit Monaten.“

Sie überlegte kurz. „Das war vor einem Jahr, als die neue Revue Premiere hatte.“ Aber die Plakate zeigten nicht die wahre Sylvie. Man hatte sie für das Fotoshooting ausgewählt, weil sie üppiger gebaut war als die anderen Mädchen. Normalerweise zeigte sie sehr viel weniger Haut als die anderen Girls der Truppe.

Jetzt hätte sie sich diesem Mann entziehen müssen. Wieso tat sie es nicht? Und warum ließ er sie immer noch nicht los? Offensichtlich gehörte er zu den Moralaposteln, die sich

aufregten, wenn Frauen sich im Showgeschäft offenherzig zeigten.

Am meisten ärgerte sie, dass Arkim Al-Sahid sie von vornherein verurteilt hatte.

Ironisch zog sie eine Braue hoch. „Ach das ist es also? Bestätigt es Ihre schlimmsten Vermutungen, mich jetzt in Natura zu sehen?“

Ihr entging nicht, dass sein Blick kurz zu ihren Brüsten glitt, die sich immer noch gegen ihn pressten.

„Also zugegeben ... im Moment zeigen Sie tatsächlich viel Haut.“ Er sah ihr in die Augen. „Aber ich gehe mal davon aus, dass Sie sich normalerweise nicht so freizügig geben.“

Sylvie befreite sich aus seinem Griff und schob ihn von sich. Sie war jetzt so wütend, dass sie diesem Mann unbedingt die Meinung sagen musste, ehe sie ging.

„Leute wie Sie machen mich krank! Sie urteilen und verdammen, ohne eine Ahnung zu haben, wovon Sie reden.“

Aufgebracht tat sie einen Schritt auf ihn zu und bohrte ihm den Finger in die Brust. „Sie sollten wissen, dass die *L'Amour-Revue* zu den anspruchsvollsten Tanzshows der Welt gehört. Wir sind ausgebildete Tänzerinnen von Weltklasse und keine billige Striptruppe.“

„Trotzdem ziehen Sie sich aus“, gab er zu bedenken.

„Na ja ...“ Bei ihrem Auftritt musste Sylvie sich nicht ganz ausziehen. Dazu waren ihre Brüste zu voll, und Pierre schickte lieber flachbrüstige Mädchen auf die Bühne. Das wirke ästhetischer, fand er.

Arkim Al-Sahid lachte verächtlich ... und Sylvie war sich nicht sicher, ob er sie damit meinte.

Dann sagte er: „Es ist mir egal, ob Sie Ihre Nummer splitternackt oder am Trapez strippend abziehen. Wir haben uns nichts mehr zu sagen.“

Arkim Al-Sahid drehte sich um und ging davon.

Obwohl es ihr egal sein sollte, was er von ihr dachte, machte es Sylvie unglaublich wütend, dass er sie verurteilte, ohne sie überhaupt zu kennen. Was bildete dieser arrogante Kerl sich überhaupt ein?

Ohne länger darüber nachzudenken, schrie sie ihm ihre Meinung hinterher und bedachte ihn mit einer Salve von Schimpfwörtern.

Arkim Al-Sahid blieb stehen und drehte sich langsam zu ihr um. „*Wie bitte?*“

Sein Gesichtsausdruck war so komisch, dass Sylvie hell auflachen musste. Von diesem arroganten Schnösel würde sie sich nicht einschüchtern lassen. „Ich sagte, Sie sind ein eingebildeter, verklemmter Affe.“

Gefährlich langsam schlenderte Arkim Al-Sahid zu ihr zurück. Trotz seines eleganten Maßanzugs wirkte er auf Sylvie wie ein Raubtier, das zum Sprung ansetzte. Elektrisierendes Kribbeln überlief sie, unwillkürlich wich sie zurück ... bis sie gegen etwas Hartes stieß.

Den Pavillon.

Groß und bedrohlich blieb Arkim vor ihr stehen und stemmte sich mit den Händen so gegen die Mauer, dass sie gefangen war. Ihr schlug das Herz bis zum Hals, ihre Haut prickelte, sie war auf alles gefasst. Ein exotischer Duft ging von ihm aus – voller Verheißung und Gefahr und Sünde ...

„Entschuldigen Sie sich?“

Sylvie schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht daran.“

Sekundenlang sagte er nichts, dann wurde er seltsamerweise nachdenklich. „Eigentlich haben Sie recht ...“

Sie wagte kaum zu atmen. Er entschuldigte sich? „So?“

Arkim nickte und ließ einen Finger sanft über ihre Wange zu ihrer nackten Schulter gleiten.

Auf einmal atmete Sylvie viel zu schnell – als wäre sie einen Marathon gelaufen – ihre Haut glühte, wo er sie

berührt hatte. Meine Güte! Noch kein Mann hatte diese Wirkung auf sie gehabt – und sie wusste nicht einmal genau, warum.

„Ja“, sagte er leise. „Ich bin verklemmt. Durch und durch. Vielleicht können Sie mir helfen, das zu ändern.“

Ehe Sylvie reagieren konnte, hatte Arkim sie an sich gezogen, schob die Finger in ihr Haar – und küsste sie.

Es war, als würde sie in Sekundenschnelle von null auf hundert katapultiert. Das war kein sanft erkundender Kuss, er war unmissverständlich und hatte eine verheerende Wirkung auf sie. Ehe Sylvie bewusst wurde, dass Arkim ihren Mund plünderte, führten ihre Zungen einen feurigen Tanz auf ... und sie dachte nicht daran, ihn abzuwehren, genoss es sogar, was dieser Mann mit ihr machte – obwohl das gar nicht zu ihr passte.

Sie presste die Hände an seine Brust, verkrallte sich in seine Weste, legte ihm die Arme um den Hals und stellte sich auf Zehenspitzen, um ihm noch näher zu sein.

Ein teuflischer Adrenalinschub fegte sie mit sich, sie bebte vor Lust und Verlangen. Dann spürte sie seine Finger an ihrer Schulter, der Stoff des Kleides glitt herunter. Etwas Wildes, Hemmungsloses erwachte in ihr, als Arkim ihre Lippen freigab und ihre Schulter mit Küssen bedeckte.

Selbstvergessen bog sie den Kopf zurück und schloss die Augen. Ihre Welt bestand nur noch aus einem wahnwitzigen drängenden Rhythmus, dem sie sich nicht entziehen konnte – und auch nicht wollte – als Arkim ihr das Kleid herunterstreifte und die kühle Nachtluft ihre heiße Haut umfächelte.

Benommen, wie berauscht hob Sylvie den Kopf. „Arkim ...“ Nur undeutlich fiel ihr ein, dass sie diesen Mann nicht einmal kannte. Wollte sie, dass er aufhörte ... weitermachte?

Und wie er sie mit seinen *diamantharten* dunklen Augen ansah, raubte ihr den letzten klaren Gedanken.

„Scht ... Sylvie, ich möchte Sie berühren.“

Wie er ihren Namen aussprach, ließ sie endgültig schmelzen. Im nächsten Moment spürte sie seine Hand an ihrem Schenkel, zwischen den Beinen ... er schob ihr Kleid nach oben. So intim hatte noch kein Mann sie berührt, weil sie keinen wirklich an sich heranließ ... aber es war wunderbar. Notwendig. Als hätte sie etwas Entscheidendes versäumt, als wäre etwas in ihr befreit worden, das fest versiegelt gewesen war.

Willig öffnete sie ihm die Schenkel und sah, dass Arkim lächelte, aber nicht siegessicher oder berechnend ... sondern verlangend.

Dann beugte er sich über sie und küsste ihre nackte Brust, sog an ihrer Spitze und liebte sie mit der Zunge, katapultierte Sylvie in eine neue Umlaufbahn. Elektrisierende Ströme durchzuckten sie, ihr Schoß wurde feucht, und ein schmerzliches Ziehen breitete sich in ihr aus.

Berauscht klammerte Sylvie sich an Arkim, der sie nun mit dem Mund, der Zunge, den Händen erkundete, bis eine unerträgliche Spannung sich in ihr aufbaute. Hatte er das mit *verkrampft* gemeint? Denn nun fühlte sie es auch, tief in sich, so unglaublich, dass sie es nicht mehr aushielt.

Überwältigt von den unbeschreiblichen Empfindungen, zwang sie ihn, sie anzusehen. „Ich kann nicht ... Was tun Sie da ...?“

Sie konnte nicht weitersprechen. Nur noch fühlen. Eben noch hatte sie ihn für den Teufel persönlich gehalten – jetzt bescherte er ihr den Himmel, presste sich an sie und drückte ihre Beine auseinander, erkundete sie unsäglich intim ...

Sylvie brachte kein Wort hervor, drängte ihm entgegen, küsste ihn auf den Mund ...

Unvermittelt hielt Arkim inne und stand ganz still. Dann gab er sie unerwartet frei und wich zurück, sodass Sylvie fast gegen ihn gestolpert wäre. Im Mondlicht betrachtete er sie so entsetzt, als wäre ihr ein zweiter Kopf gewachsen. Seine Krawatte war verrutscht, die Weste stand offen, sein Haar war zerzaust ...

„Was zum Teufel ...?“

Arkim tat einige Schritte zurück. „Komm mir nie mehr nahe“, warnte er sie und schritt durch den Garten auf das hell erleuchtete Herrenhaus zu.

Drei Monate vorher ...

Nie hätte Sylvie gedacht, dass sie sich so bald wieder im Herrenhaus in Richmond blicken lassen müsste. Normalerweise konnte sie dortige Besuche vermeiden, weil ihre kleine Schwester im Londoner Apartment der Familie wohnte.

Doch für dieses Ereignis war es zu klein. Gefeiert wurde Sophies Verlobung – mit Arkim Al-Sahid.

Selbst jetzt noch konnte Sylvie hören, wie atemlos Sophie bei ihrem Anruf vor einigen Tagen geklungen hatte. „Alles ging so schnell ...“

Nichts hätte Sylvie dazu bringen können, nach dem schockierenden Abend so schnell wieder bei der Familie zu erscheinen. Und nun das! Auf keinen Fall durfte sie zulassen, dass ihre kleine Schwester zum Spielball der Machenschaften ihrer Stiefmutter wurde. Oder *dieses Arabers*.

Des Mannes, an den sie seit *jenem* Abend nicht einmal mehr denken wollte ... der sie weggeschickt hatte und dann

... Selbst jetzt erschauerte Sylvie bei der Vorstellung, ihm wieder zu begegnen.

An den demütigenden Zwischenfall erinnerte sie sich, als wäre es erst gestern gewesen. An seine Stimme. Den verächtlichen Ton, in dem er sie gewarnt hatte: „*Komm mir nie mehr nahe.*“

Die schrille Stimme ihrer Stiefmutter, die einen bedauernswerten Angestellten zurechtwies, verdrängte Sylvies unerfreuliche Erinnerungen.

Stirnrunzelnd beugte sie sich übers Badezimmerbecken und betrachtete sich im Spiegel. Irgendwie kam sie nicht über die Scham hinweg, die sie überwältigt hatte, nachdem Arkim Al-Sahid sie einfach hatte stehen lassen – den Slip halb heruntergestreift, nur mit einem Schuh bekleidet. Und sie hatte mitgemacht, von Anfang bis Ende, konnte sich nicht einmal einreden, er hätte sie dazu gezwungen.

Er hatte nur mit den Fingern schnippen müssen – und sie hatte sich nicht gewehrt. Hungrig. Gierig. Hatte es kaum erwarten können ...

Wie konnte sie nur! Sylvie war wütend auf sich selbst. Nur wegen Sophie war sie hier, garantiert nicht, um Erinnerungen aufzufrischen. Seufzend richtete sie sich auf und überprüfte ihr Aussehen. Heute mochte sie nicht einmal an das sexy Goldlameekleid denken, das sie an *dem* Abend getragen hatte. Im kleinen Schwarzen mit passenden High Heels, das Haar zum strengen Nackenknoten gewunden, mit dezentem Make-up wirkte sie elegant und vornehm zurückhaltend.

Würdevoll betrat Sylvie endlich den großen Speisesaal, in dem ein erlesenes Buffet aufgebaut war. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie Arkim Al-Sahid sofort, der so umwerfend wie damals aussah. Natürlich würde sie ihn ignorieren und alles daran setzen, um nicht einmal in seine

Nähe zu geraten. Was nicht einfach war, weil sie Sophie unbedingt allein sprechen musste.

Der Abend schien kein Ende zu nehmen. Immer wieder ließ Sylvie sich auf nichtssagenden Small Talk ein, dann überlief sie unvermittelt eine Gänsehaut ... instinktiv spürte sie, dass jemand sie beobachtete. Doch wann immer sie sich unauffällig umsah, konnte sie *ihn* nirgends entdecken.

Da sie auch Sophie nicht finden konnte, machte Sylvie sich auf die Suche nach ihrer Schwester. Vielleicht war sie im Arbeitszimmer bei ihrem Vater. Vorsichtig öffnete Sylvie die Tür einen Spalt, doch im Raum gab es nur die Eichenpaneele voller Bücher, und das Feuer im Kamin war fast heruntergebrannt.

Die Wärme und der Frieden waren verlockend, spontan trat Sylvie ein und schloss die Tür hinter sich.

Dann wurde sie auf eine Bewegung hinter einem hohen Armsessel am Kamin aufmerksam. „*Soph?* Bist du da?“ Hier hatte ihre kleine Schwester sich früher immer gern verkrochen, und Sylvie lächelte verständnisvoll.

Aber es war nicht Sophie, wie sich schnell herausstellte, als eine dunkle Gestalt sich aus dem Sessel erhob.

Instinktiv wich Sylvie zurück. „Bilde dir bloß nicht ein, ich hätte *dich* gesucht“, erklärte sie Arkim eisig und wollte gehen. „Aber da du schon mal hier bist, kann ich dir auch gleich etwas sagen.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust. „So?“

Unverrückbar wie eine Marmorsäule stand er da. Es nervte Sylvie, dass er sie mühelos in Rage bringen konnte. Steif ging sie zum Kamin und legte die Hand auf die Rückenlehne des Sessels, in dem er wieder Platz genommen hatte. Einfach unverschämt, dass er noch fabelhafter aussah als vor Monaten.

Wie damals trug er einen eleganten Dreiteiler und betrachtete sie abschätzig. „Wem willst du etwas

vormachen?“, fragte er ironisch. „Oder möchtest du eine Exklusivvorstellung einlegen, um zu zeigen, was sich hinter der Fassade der Achtbarkeit verbirgt?“

Nun ging das Temperament mit Sylvie durch. „Erst habe ich nicht verstanden, was du auf Anhieb gegen mich hattest. Jetzt weiß ich es. Dein Vater gehört zu den bekanntesten amerikanischen Pornobaronen, und du machst kein Geheimnis daraus, dass du ihn übertrumpft hast, um dein eigenes Imperium aufzubauen. Sogar seinen Namen hast du abgelegt.“

Fast sprungbereit saß Arkim da und kniff die Augen zusammen. „Wie du richtig bemerkt hast – es ist kein Geheimnis, meine Liebe.“

Auf die Antwort war Sylvie nicht gefasst. „Nein ...“

„Und?“

Sie schluckte. Die Unverfrorenheit des Mannes war kaum zu überbieten! „Du willst meine Schwester nur heiraten, um gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Aber Sophie hat sehr viel mehr verdient. Liebe zum Beispiel ...“

Arkim lachte spöttisch. „Lebst du in einer Traumwelt? Seit wann heiratet man aus Liebe? Deine Schwester kann durch unsere Verbindung nur gewinnen – vor allem lebenslange finanzielle Sicherheit und Ansehen. Sie hat auch nie den Eindruck erweckt, über unserer Verlobung unglücklich zu sein. Ihr Vater wünscht sich für sie eine gesicherte Zukunft ... was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, was aus seiner ältesten Tochter geworden ist.“

Kalt sah Sylvie ihn an. Erstaunlich, wie schnell der Mann die Situation durchschaut hatte.

„Meine liebe Sylvie“, fuhr Arkim fort. „Ich bin weder blind noch einfältig. Dein Vater möchte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Und hier bietet sich ihm die ideale Gelegenheit, ein gutes Geschäft *und* die Zukunft seiner Tochter unter Dach und Fach zu bringen. Es ist kein

Geheimnis, dass sein Imperium durch die weltweite Finanzkrise einen schweren Schlag erlitten hat – dass er jetzt alles tut, um die Verluste wieder auszubügeln.“

Gutes Geschäft. Sylvie wurde übel. Natürlich wusste sie, dass ihr Vater geschäftlich schwere Verluste erlitten hatte ... doch sie wusste auch, dass ihre Stiefmutter hinter dieser Verlobung steckte. Eine Frau müsse sich einen *reichen Mann* schnappen, war ihr Motto. Und zweifellos hatte Grant Lewis sie davon überzeugt, dass die Verbindung zwischen Sophie und Arkim Al-Sahid einen Freifahrtschein für eine gesicherte Zukunft bedeutete.

Sylvie riss sich zusammen. Über Liebe wollte sie nicht streiten. Vielleicht gab es sie tatsächlich nicht.

„Sophie ist nicht die Richtige für dich – und du bist garantiert nicht der Richtige für meine Schwester.“

Einen Augenblick lang betrachtete Arkim sie nachdenklich. „Sie ist sogar genau die Richtige für mich. Sophie ist jung, schön und intelligent. Gebildet.“ Wieder betrachtete er Sylvie von oben bis unten. „Und vor allem eine echte Dame.“

Das saß.

Abwehrend hob Sylvie eine Hand. „Bitte hör auf, mich zu beleidigen. Ich weiß auch so, wo ich auf deiner Tugendskala rangiere. Und mir ist klar, dass du mit gewissen Branchen auf Kriegsfuß stehst. Mich hast du wegen dem verurteilt, was ich beruflich mache.“

„Und was machst du?“, fragte er spöttisch.

Sylvie ballte die Hände zu Fäusten. „Das schien dich neulich nicht zu stören.“

Komisch, aber Arkim lief rot an ... als hätte sie ihn geohrfeigt.

„Es wird sich nicht wiederholen.“

Sein verächtlicher Ton traf sie. Doch seltsamerweise schien er nicht nur sie, sondern auch sich selbst zu meinen ... als hätte sie alte Wunden aufgerissen. Sylvie dachte an den Gesichtsausdruck ihres Vaters – wie er sie angesehen hatte, nachdem ihre Mutter gestorben war ...

Sollte sie es dem Mann heimzahlen? Mal sehen, wann er die Beherrschung verlor. Aufreizend ging Sylvie um den Sessel herum, beugte sich über Arkim Al-Sahid und glitt zu ihm auf den Schoß.

Er atmete tief durch, in seinen Augen blitzte es auf, dann packte er ihre Arme. „Was, zum Teufel, soll das?“

Sylvie bebte am ganzen Körper, der Adrenalinschub machte sie kühn. „Ich möchte dir beweisen, dass du ein Heuchler bist, Arkim Al-Sahid.“

Mit diesen Worten schmiegte sie sich an ihn und küsste ihn leidenschaftlich.

Dann konnte sie nichts mehr denken, spürte nur, dass er sich anspannte ... und nicht verhindern konnte, dass sich der harte Beweis seiner Erregung gegen ihren flachen Bauch presste. Bewies das nicht genug? Triumphierend dachte Sylvie an den Abend im Garten, als er sie verächtlich von sich gestoßen hatte. Vergaß, was sie mit ihrem Überfall beabsichtigt hatte. Verlangend rieb sie sich an ihm, drängte ihm entgegen. Nach einigen Herzschlägen gab er ihre Arme frei, begann, sie zu streicheln, und bewegte die Lippen auf ihren, erst langsam – dann brach der Sturm los.

Die Welt um Sylvie versank, als der Kuss heißer wurde. Nun war es Arkim, der sie so fest an sich zog, dass sie seinen Herzschlag spürte.

Doch unvermittelt geschah etwas mit ihm. Er hielt inne und löste sich von ihr.

Sylvie war atemlos, als er sie von sich schob. Hilflös stolperte sie zurück und landete im Sessel hinter sich.

Er lächelte abschätzig. „Du willst mich am Abend meiner Verlobung mit deiner Schwester verführen – aber ich spiele nicht mit. Schreckst du eigentlich vor gar nichts zurück?“

Sylvie wurde eiskalt. Unter seinem eisigen Blick erlosch ihre Leidenschaft, sie fühlte sich wie benommen. Was war nur in sie gefahren, ihn so zu küssen? Was hatte sie ihm beweisen wollen? Wieso brachte dieser Mann sie dazu, sich so aufzuführen?

Verwirrt schüttelte sie den Kopf. „So war es nicht. Ich würde nie etwas tun, das Sophie wehtun könnte.“

Er brummelte etwas Verächtliches, als es an der Tür klopfte und jemand den Raum betrat.

„Entschuldigen Sie die Störung, Mr. Al-Sahid, aber alles ist für die Bekanntgabe der Verlobung vorbereitet.“

Erleichtert wurde Sylvie bewusst, dass der Störenfried an der Tür sie in ihrem Sessel nicht sehen konnte.

Arkim nickte nur kurz. „Ich komme gleich.“ Als die Tür wieder geschlossen wurde, warf er ihr einen anklagenden Blick zu. „Es wäre das Beste für alle Beteiligten, wenn du jetzt gehen würdest – findest du nicht auch?“

2. KAPITEL

Gegenwart – der Tag nach der geplatzten Hochzeit ...

Grimmig blickte Arkim Al-Sahid aus dem Fenster seines eleganten Bürokomplexes auf die Skyline von London. Die letzte Woche war ein einziger Albtraum gewesen. Er konnte immer noch keinen klaren Gedanken fassen. In den sechs Monaten war ihm Sylvie Devereux nur zwei Mal – nein, drei Mal, ihr unvergesslicher Auftritt in der Kirche mitgerechnet – über den Weg gelaufen, und jedes Mal hatte er die Kontrolle verloren.

Jetzt büßte er dafür. Mehr als er für möglich gehalten hätte.

Seitdem tobte er vor Wut – es war wie ein Buschbrand, der nicht zu löschen war. Er musste ausbaden, dass sie ein verwöhntes Geschöpf der High Society war, das Zurückweisung nicht ertrug und seine Hochzeit mit ihrer Schwester aus purer Eifersucht torpediert hatte.

Warum schlug ihm dennoch das Gewissen? Weil er ihren offen zur Schau gestellten Reizen erlegen war. Vom ersten Moment an hatte er dagegen angekämpft – als sie ihm in der Empfangshalle ihres Vaters so herausfordernd gegenübergestanden hatte.

Selbst jetzt noch sah Arkim vor sich, wie sie ihn angesehen – und genau gewusst hatte, wie unerhört verführerisch sie auf ihn, den eisernen Scheich, wirken musste. Als müsste sie nur die Wimpern spielen lassen, um ihn schwach zu machen! Teufel noch mal, ein Blick in ihre unergründlichen Augen – eins grün, das andere blau – und er war glatt auf ihre Nummer hereingefallen!

Die kleine Unregelmäßigkeit in ihrem wunderschönen Gesicht machte sie noch geheimnisvoller ... mit ihren hohen Wangenknochen, der geraden Nase und dem sinnlichen Mund, der einen Mann zur Sünde verleiten konnte.

Unter ihrem wissenden Sirenenblick war ihm heiß geworden, was bewies, dass er sich manchmal doch nicht unter Kontrolle hatte.

Arkim presste die Lippen zusammen und blickte aus dem Fenster, um die Erinnerungen zu verdrängen.

Die Folgen seiner Schwäche lagen ihm wie Blei im Magen. Die Hochzeit mit Sophie Lewis war geplatzt. Und damit wohl auch seine beträchtlichen Investitionen in Grant Lewis' breit gefächerten Konzern. Den Deal zu verlieren, würde zwar keine große Delle in seinem Finanzimperium hinterlassen, aber der Imageschaden war erheblich.

Somit musste er sich wieder einmal beweisen. Die ganze Woche über hatte sein Team besorgte Kunden zu beruhigen versucht, die Zweifel äußerten, sein bisher solider Firmenwert könne so unstet geworden sein wie sein Privatleben. Im Moment befanden seine Aktien und Wertpapiere sich in freiem Fall.

Die Sensationspresse hatte die Story hechelnd aufgeschnappt und die Beteiligten hämisch charakterisiert: den ewig leidenden Vater, die Skandaltochter, die sich aus Eifersucht rächte, die süße, unschuldige Braut – das Opfer – und die vor nichts zurückschreckende, ehrgeizig auf gesellschaftlichen Status versessene Mutter.

Und dann war da Arkim, der Sohn eines der reichsten Männer der Welt, aus den anrühigen Kreisen der internationalen Pornoindustrie.

Saul Marks, sein Vater, führte ein ausschweifendes Leben in Los Angeles, und Arkim hatte ihn nicht mehr gesehen, seit er siebzehn gewesen war. Damals hatte er sich geschworen, den Familiennamen seiner Mutter

anzunehmen, um nicht länger mit den unseriösen Machenschaften seines Vaters in Verbindung gebracht zu werden.

Arkims Mutter Zara stammte aus einem vermögenden Clan des arabischen Staates Al-Omar und hatte an einer amerikanischen Universität studiert, wo Saul Marks sie kennengelernt und verführt hatte. Naiv und unschuldig, wie sie war, hatte der gut aussehende charismatische Amerikaner bereits eine neue Freundin, als sie merkte, dass sie schwanger war. Zwar hatte er ihr Unterhalt bezahlen, doch mit ihr oder dem Kind nichts zu tun haben wollen – bis sie bei der Geburt starb. Als ihre Familie in Al-Omar kein Interesse an ihrem Kind zeigte, hatte Saul Marks sich gezwungen gesehen, seinen kleinen Sohn zu sich zu nehmen.

So hatte Arkims Leben aus einer endlosen Folge englischer Internate und unpersönlicher Nannys bestanden. In den Ferien war er immer wieder bei seinem Vater und seiner schwindelerregenden Schar von Betthäschen aus der Pornobranche gelandet. Eine von ihnen hatte später ein gefährliches Interesse an ihm, Arkim, bekundet und ihm eine Lektion erteilt, die er nie vergessen würde.

Als die Society-Hochzeit des Jahrzehnts sich vor einer Woche zum Skandal ausgeweitet hatte, waren seine Bemühungen, sich von der Pornowelt seines Vaters abzugrenzen, in Schutt und Asche zerfallen.

Und alles wegen der rothaarigen Hexe!

Die es mit Zaubertricks geschafft hatte, ihm unter die Haut zu gehen. Von Anfang an. Es machte ihn jetzt noch wütend, dass er sie an dem Abend im Arbeitszimmer nur ungern hatte ziehen lassen. Er war so unglaublich hart gewesen. Züchtig wie ein Schulmädchen hatte sie ausgesehen – unnahbar, das Haar zum Knoten gewunden, das Gesicht unnatürlich bleich ...

sie so rigoros abgelehnt. Und deshalb bitte ich dich jetzt um Verzeihung.“

„Da gibt es nichts zu verzeihen, wirklich.“ Plötzlich wollte Anna nichts mehr hören. Wenn Zahir ihr auf diese Weise schonend beibringen wollte, dass Schluss war, dann war das schlimmer zu ertragen als seine kalte Missachtung. „Du musst nichts weiter erklären.“

„Aber ich tue es.“ Er presste ihre Hände gegen sein Herz. „Ich bin rücksichtslos und grausam gewesen. Ich dachte, ich würde dich vor meinem Bruder beschützen, wenn ich dich wegschicke. In Wirklichkeit habe ich nur mich selbst beschützt, mein eigenes Herz. Aber dein Mut hat diesen Schutzwall eingerissen und mich erkennen lassen, was schon immer da gewesen ist.“

Er zögerte, holte tief Luft. „Ich liebe dich, Annalina. Ich glaube, das habe ich schon immer getan, und ich weiß, dass ich es immer tun werde.“

Anna nahm die Worte in sich auf, spürte, wie sie wie eine Welle heißer Freude ihren ganzen Körper durchfluteten, wie diese Freude größer und größer wurde, bis sie kaum noch zu ertragen war. Im nächsten Moment warf sie sich an seine Brust, genoss es, dass seine starken Arme sie umschlossen und er sie fest an sich drückte. Ein paar Herzschläge lang blieben sie eng umschlungen stehen. Dann löste Zahir die Umarmung und trat ein paar Schritte zurück, sodass er ihr Gesicht umfassen konnte.

„Meine geliebte Annalina. Du hast Licht in meine Dunkelheit gebracht, eine Leere gefüllt, von der ich nicht wusste, dass es sie gab, und ein Herz zum Leben erweckt, das nicht wusste, wie es schlagen sollte. Und du hast mich sogar dazu gebracht, die Worte zu finden, um dir all das zu sagen.“ Er lächelte jetzt. Es war das wunderbarste, zärtlichste Lächeln, und Anna spürte, wie seine Wärme sie

mit Liebe erfüllte. „Wenn du mich haben willst, dann gehöre ich dir für immer und ewig.“

„Oh ja, ich will dich.“ Zärtlich streichelte sie das vertraute Gesicht. „Und vor allem werde ich dich nie wieder gehen lassen.“

Zahir neigte den Kopf, drückte die Lippen auf ihre. Und wie beim ersten Mal, als Anna ihn auf der Brücke in Paris gezwungen hatte, sie zu küssen, erwachte augenblicklich ihre Leidenschaft. Der Kuss ließ sie alles vergessen, ihre Körper verschmolzen miteinander, wurden eins.

Und um sie herum erwachte der neue Tag zum Leben.

„Ich habe etwas für dich.“ Zahir war hinter Anna getreten und flüsterte ihr die Worte ins Ohr.

Anna drehte sich um, und der Anblick ihres Ehemanns in der Nationaltracht seines Landes raubte ihr den Atem. Er trug einen langen cremefarbenen Sherwani, ein an einen Mantel erinnerndes langes Jackett mit Stehkragen, darunter dunkelrote Hosen. Eigentlich hatte kein Mann das Recht, so gut auszusehen.

Lana und Layla, die die Falten von Annas wundervollem rotgoldenem Kleid gerichtet hatten, traten respektvoll zurück.

„Hm, du dürftest doch gar nicht hier sein.“ Sie schaute ihm lächelnd in die ernsten Augen. „Heißt es nicht, es bringt Unglück, wenn du mich vor der Zeremonie siehst?“

„Wir sorgen selbst für unser Glück, *aziziti*. Außerdem ist das hier eine Segnung, keine Hochzeit. Ich glaube, dafür gelten nicht die gleichen Regeln.“

„Selbst wenn, ich glaube nicht, dass du dich groß drum kümmern würdest.“

„Stimmt. Ich würde nie eine Regel befolgen, die mich von dir fernhält.“

Die letzten Wochen waren die wunderbarste, märchenhafteste Zeit ihres Lebens gewesen. Zahir hatte sich den Luxus erlaubt und sich etwas freie Zeit gegönnt. Und so waren sie fast immer zusammen gewesen, waren durch Nabatea gereist. Er hatte ihr seine Heimat gezeigt, geheime Verstecke, die nur er kannte: eine schattige Oase in der Wüste oder alte Höhlen mit prähistorischen Wandmalereien, wo er ihr dann allerdings noch etwas zeigte, das intimer und eindeutig aufregender war.

Sie hatte ihn auch bei der Arbeit begleitet. Geduldig hatte er ihr die Arbeitsabläufe erklärt und sie zu Meetings mitgenommen, wo er dafür sorgte, dass man ihre Meinung anhörte. Sein sichtlicher Respekt vor ihren Ansichten hatte sie mit Stolz erfüllt. Etwas ganz Besonderes waren ihre Nächte gewesen. In der Dunkelheit hatten sie einander erkundet, neue Wege gefunden, um ihre heiße Lust noch mehr zu steigern, bis sie dann erschöpft ineinander verschlungen auf schweißnassen, zerknitterten Laken einschliefen.

„Also, was ist das jetzt, was du für mich hast?“ Anna unterdrückte ihr Verlangen nach ihm und lächelte.

„Äh ... das hier.“

Zahir griff in seine Tasche und zog eine kleine blaue Samtschachtel hervor. Anna merkte, dass er nervös war. Er befand sich eindeutig nicht in seiner männlichen Wohlfühlzone. Und gerade deswegen liebte sie ihn umso mehr. Er nahm den Deckel der Schachtel ab und hielt sie ihr fast scheu hin.

„Zahir!“ Beim Anblick des Saphirrings schnappte Anna nach Luft. Der wunderbare Stein war in Platin gefasst und von Diamanten umgeben. „Er ist wunderschön. Ich danke dir!“

„Ich freue mich, dass er dir gefällt. Ich dachte, die Farbe passt zu deinen Augen.“ Er hüstelte und wirkte eindeutig

verlegen. „Betrachte ihn als einen verspäteten Verlobungsring. Ich habe gemerkt, dass du den anderen nie trägst.“

„Nein.“ Jetzt war es an Anna, sich nicht wohlfühlen. „Es tut mir leid, aber ...“

„Du musst dich weder entschuldigen noch etwas erklären“, unterbrach Zahir sie, nahm ihre Hand und steckte ihr den Ring an den Finger. Er saß perfekt, und es fühlte sich so richtig an, dass Anna ihren Mann nur strahlend vor Glück anschauen konnte. „Der andere Ring war nie für uns bestimmt. Eigentlich sollte er irgendwo auf dem Grund der Seine liegen. Aber ...“, Zahir schenkte ihr ein verschmitztes Lächeln. „Wenn du willst, kann ich dich ja nach Paris bringen, und du kannst vollenden, was du angefangen hast und das Ding ins Wasser schmeißen.“

„Nein.“ Anna riss sich vom Anblick ihres Rings los und legte Zahir die Hände auf die Schultern. „Ich habe eine viel bessere Idee. Wir heben ihn für Raschid auf, bis er jemanden gefunden hat, den er liebt. Eine, die die richtige Ehefrau für ihn sein wird.“

„Glaubst du, dass das je passieren wird?“

„Natürlich. Er wird zwar erst seit einer Woche von Dr. Meyer behandelt, hat aber schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht.“

„Und dafür muss ich dir danken, *aziziti*. Weil du mich gezwungen hast, meinen Stolz hinunterzuschlucken und professionelle Hilfe für ihn anzunehmen. Und weil du deine Kontakte nach Europa genutzt hast, um den besten Arzt für ihn zu finden. Tausend Dank!“

„Gern geschehen. Der einzige Dank, den ich mir wünsche, wird sein, dass Raschid ohne seine Dämonen aus Deutschland zurückkehrt. Und das wird auch geschehen. Da bin ich mir sicher.“